

„Beende den Satz nur, Stiel! Du meinst, ich habe nicht oft Gelegenheit, solche Zigarren zu rauchen?“

Kutts nahm eine Zigarre und fuhr dann fort: „Sehe ich aus wie jemand, der sich solche Zigarren leisten kann? Aber du sagtest immer, du willst es weit im Leben bringen, hast du es erreicht?“ Seine Stimme klang nicht verbittert, und kein Neid sprach aus seinen Blicken.

Viktor Stiel zündete sich eine Zigarre an, steckte sie in eine elegante Spitze und saß da, eingehüllt in eine Wolke aromatischen Duftes.

„Ja“, murmelte er. „Ich habe stets gesagt, ich werde es zu etwas bringen. Ich dachte nie an Schiffbruch, nicht wahr? Glaube mir, Kutts, das darf man auch nicht, wenn man einmal an sich zweifelt, ist man bald unten durch. Man darf nur eines im Kopfe haben — ‚Erfolg‘ — Ich war immer meiner selbst sicher, nicht wahr?“ sprach er nachdenklich.

„Das warst du, und auch sehr eitel, wenn du nichts dagegen hast, daß ich es sage.“

„Dagegen habe?“ Stiel lächelte belustigt. „Warum sollte ich etwas dagegen haben? Ich gebe es zu. Doch genug davon. Wie ist es dir ergangen? Du siehst, verzeihe mir, nicht sehr gut aus.“

Kutts zog bedächtig an seiner Zigarre.

„Nein, ich sehe nicht sehr gut aus. Ich glaube, mir fehlt dein Selbstvertrauen, Stiel. Man muß eine Persönlichkeit sein, finde ich, um in dieser Welt vorwärtszukommen. Ich habe viel versucht — du weißt, ich war stets ein Pfuscher — und dann — aber Mißerfolge interessieren dich ja nicht, nicht wahr? Erzähle mir lieber von dir, Stiel, du scheinst sehr tüchtig gewesen zu sein.“

Stiel betrachtete wohlgefällig seinen eleganten Anzug und im gegenüberliegenden Spiegel sein gepflegtes Haar.

„Ja, ich sagte stets, ich werde Erfolge haben, und ich habe nichts verpfuscht!“ sprach er spöttisch. „Ich habe mich nur auf eines konzentriert — auf das eine, das mir Wohlhabenheit und Ansehen, nach dem ich ringe, bringen würde, ich kämpfte mit Geschäftsrivalen, ich schmiedete Ränke und entwarf Pläne.“

So sprach Viktor Stiel. Eine ganze Stunde war vergangen, und Stiel sprach noch immer.

Gasthausbesucher kamen und gingen, und Stiel erzählte noch immer, er sprach von Geschäftstricks, von Konzessionen und Darlehen, die Zahlen wurden immer höher, während seine Erzählung fortschritt, und das unvermeidliche „Ich“ kam in jedem Satze vor. Kutts hörte schweigsam zu, während ein bitteres Lächeln seinen Mund umspielte.

„Und so“, endigte Stiel, „stehe ich heute da. Erfolgreich, falls man Erfolg abschätzen kann. Noch jung genug, um das Leben zu genießen. Was kann ich nun mehr wünschen?“

Kutts seufzte, sah auf die Uhr und stand auf.

„Ich muß jetzt gehen“, sagte er einfach. Er zog langsam seinen alten Rock an, während Stiel mit großmütiger Miene die Rechnung beglich.

„Es hat mich gefreut, dich zu sehen, Stiel, und zu wissen, daß — daß du so gut vorwärtsgekommen bist. Manche Leute scheinen Glück zu haben, oder ist es die Fähigkeit, es zu ergreifen, wenn es sich ihnen bietet?“

Sie standen jetzt am Bürgersteig, und Kutts streckte ihm die Hand entgegen. „Also, lebe wohl — und viel Glück!“

„Adieu, Kutts!“

## **Die zwei Männer,**

die sich nach zehn Jahren wieder getroffen hatten, gingen jeder ihrer Wege.

Stiel, nach einem Blick auf die Uhr, ging eilig einer kleinen Straße zu und verschwand in einem dunklen Laden. Bald darauf kam er anders, weniger gut gekleidet aus einem hinteren Zimmer heraus und legte ein großes Paket, in braunes Papier gehüllt, auf den Ladentisch.

„Bitte, sehen Sie die Sachen an. Überzieher, Anzug, Gamaschen, goldene Uhr und goldene Zigarrentasche. Überzeugen Sie sich, daß alles in Ordnung ist. Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen, und ich werde mich erkenntlich zeigen, wenn ich die Mittel dazu habe. Auf Wiedersehen!“

Er ging verstimmt. „Ich habe groß getan“, murmelte er vor sich hin. „Ich konnte Kutts nicht zeigen, daß ich es zu nichts gebracht habe, obwohl er nicht besser daran zu sein scheint. Ich möchte wetten, daß er mich jetzt beneidet.“ —

## **In einer**

eleganten Limousine, die einer Villa in der Außenstadt zueilte, saß Kutts, der über seine alte Kleidung einen Automantel angezogen hatte, und sprach zu seinem Sekretär:

„Ich hätte ihm gerne geholfen. Ich wußte, es würde schwierig sein, und deswegen habe ich mich so angezogen, als ich hörte, daß es ihm schlecht ging. Aber er ist zu eitel. Er muß gehungert haben, um sich das Geld zu verschaffen, daß er vor mir großtun kann — um mir eine kurze Stunde zu imponieren. Eitelkeit, nichts als Eitelkeit!“

Und Kutts lächelte traurig vor sich hin.